



Gaben in ungewöhnlichem Ambiente der Farcheter Mehrzweckhalle ein gelungenes Konzert: die Isartaler Philharmoniker mit ihrem Dirigenten Prof. Christoph Adt.

Foto: fux

## Teufelsgeiger mit erregendem Tempo

Philharmonisches Orchester Isartal brilliert mit Tamàs Andràs *ULB 10.12.2002*

**Wolfratshausen** – Schon die ersten Takte von Tschaikowskys Konzert für Violine und Orchester D-Dur ließen das banale Ambiente zwischen Korbballnetzen vergessen. Das große Philharmonische Orchester Isartal unter der Leitung von Christoph Adt hatte sich der Länge nach über die Mehrzweckhalle Farchet verbreitet und so das Publikum in langen Reihen davor geschart.

Das leidenschaftliche Spiel des ungarischen Violinsolisten Tamàs Andràs überstrahlte den vorwiegend zurückgenommenen, höchst disziplinierten erarbeiteten Orchesterklang. Einer von Andràs' gro-

ßen Lehrmeistern, Denes Zsigmondy, verfolgte das faszinierende Spiel aus unmittelbarer Nähe. Andràs steigerte sich mit überlegener Sicherheit, ganz auf den Ausdruck der sehnsuchtsvoll drängenden Melodik konzentriert, zu erregendem Tempo. Selbst die höchsten Töne gelangen im hingehauchten Flageolette.

Zierlich und verspielt wirkten die so leicht skizzierten Arabesken innerhalb der zu Unrecht von Zeitkritikern als trivial, weil effektiv empfundenen Komposition. Da funkeln feurige Bolerorhythmen durch das immer wiederkehrende Thema. Ganz anders gibt die Canzonetta in melan-

cholischem Moll den Gegensatz zu den bewegten Ecksätzen. Der an der Liszt-Akademie Budapest und an der Royal Academy London ausgebildete Teufelsgeiger traf alle Stimmungen, beherrschte die ganze Skala technischer Möglichkeiten und riss das Publikum zu nicht enden wollenen Beifallsbekundungen hin.

Galt die Aufmerksamkeit zunächst vorwiegend dem Solisten, so gab Dvoráks Symphonie Nr. 8 G-Dur dem Orchester Gelegenheit, in allen Schattierungen zu glänzen. Es war ein Genuss zu beobachten, wie Prof. Christoph Adt mit sparsamer, unaufgeregter Gestik sein großes Ensemble

zu führen versteht. Dvorák als Zeitgenosse Tschaikowskys hat sich mehr der Lebensfreude seiner böhmischen Heimat verschrieben. Seine als „die Englische“ bekannte Sinfonie war gut gewählt, um die einzelnen Klangfarben der Instrumenten-Gruppierungen heraus zu arbeiten und gegen den homogenen, eindrucksvoll fülligen Gesamtklang zu setzen. Trompeten-Fanfaren und von Flöten vorgetragener Vogelsang macht mit gefälligen Walzerklängen den Reiz dieser Musik aus, die im wichtig daher kommenden Finale gipfelt. Ein gelungener Abend, so war sich das Publikum einig. ■ **Christa Schaefer**